



1 Einleitung

Warum wollen Sie eigentlich im Garten fotografieren?

Es gibt doch viele andere Dinge, die getan werden könnten: Den Rasen mähen, endlich mal das Staudenbeet jäten oder einen Kaffee auf der Terrasse trinken und dabei im aktuellen Gartenmagazin schmökern. Grillen, Erdbeeren ernten, Salat pflanzen oder die Hecke schneiden. Etwas zu tun gibt es im Garten immer. Langeweile wird es also nicht sein, die Sie dazu bringt, Ihr schwer verdientes Geld in eine Kameraausrüstung stecken zu wollen, statt neue Staudenraritäten dafür zu erwerben. Gut, gut, die Kamera haben Sie schon. Aber dass es dabei nicht bleibt, wenn Sie das Fotofieber gepackt hat, das wissen Sie auch, oder? Fotografieren kann ein ziemlich teures Hobby werden. Sagen Sie nicht, ich hätte Sie nicht gewarnt.

Also: Warum wollen Sie im Garten fotografieren? Diese Frage ist keinesfalls rhetorisch gemeint. Ich möchte Sie auch nicht von Ihrem Vorhaben abbringen, im Gegenteil. Mit diesem Buch möchte ich Sie bei der Gartenfotografie begleiten und Ihnen helfen, genau die Fotos zu machen, die Sie machen möchten. Damit das gelingt, müssen Sie sich über Ihre Ziele klar werden.

Erhoffen Sie mit vorteilhaften Bildern Ihres Gartens den Wert Ihrer Immobilie bei einem Verkauf positiv zu beeinflussen? Wollen Sie Freunden und Verwandten Postkarten mit Aufnahmen Ihrer schönsten Pflanzen schicken oder sie auf Facebook und Co. mit Fotos von Ihrem Garten begeistern? Sammeln Sie seltene Sorten und tauschen sich mit anderen Sortenliebhabern im Internet über die genauen Erscheinungsformen Ihrer Raritäten aus? Oder planen Sie großformatige Poster zu drucken, mit denen Sie die Wände Ihres Hauses verschönern können? Vielleicht möchten Sie auch einfach von dem erzählen, was Sie sehen.

Wozu soll Ihr Foto dienen?

Ihr Ziel entscheidet über die Herangehensweise. Was in dem einen Fall als optimale Umsetzung erscheint, wird im anderen Fall eher als misslungen gelten müssen. Insofern gibt es kein generelles »falsch« oder »richtig«, sondern nur situationsbedingte Entscheidungen. Im Extremfall könnte ein Foto Ihrer unaufgeräumten Terrasse im hochsommerlichen Mittagslicht bestens geeignet sein, um Ihre Schwiegermutter davon abzuhalten, dort ihren 70. Geburtstag feiern zu wollen. Mit einem Bild derselben Terrasse, aufgenommen im warmen Licht der letzten Sonnenstrahlen eines Spätsommerabends, könnten Sie hingegen bestimmt eine stimmungsvolle Einladungskarte für die nächste Grillparty gestalten.



Vorherige Doppelseite:
Blende 2,4, 1/1600 s, ISO 200,
70 mm

Wenn Sie sich mit anderen botanisch Interessierten über Besonderheiten bestimmter Züchtungen austauschen, ist ein durchgehend scharfes Foto hilfreich. Möchten Sie Ihrer besten Freundin ein romantisches Rosenfoto schenken, kann ein duftig-aquarelliges Bild mit prägnant gesetztem Schärfepunkt genau das Richtige sein. Die Anforderungen an ein Foto, das Sie im Format 100 × 70 Zentimeter über den Küchentisch hängen möchten, sind andere als an Aufnahmen für einen Gartenblog, in dem Sie das Wachsen und Werden in Ihrem Garten quer durch die Jahreszeiten dokumentieren. Sicher werden Sie anders fotografieren, wenn Sie die Aufmerksamkeit des Betrachters auf ein perfekt blühendes Blumenbeet richten möchten, als wenn gerade dieses Beet schon zur Hälfte verwelkt ist. Aufnahmen fürs Familienalbum mit den spielenden Kindern zeigen durchaus auch buntes Plastik – bei der Bewerbung für »den schönsten Vorgarten in Rosenhausen« werden Sie vermutlich vorher einmal aufräumen und den Blick auf den Müll-eimerstandplatz bei der Aufnahme ausblenden.

Einfach tolle Bilder machen?

Sie fühlen sich von keinem meiner Beispiele angesprochen, weil für Sie nicht die spätere Verwertung maßgeblich ist, sondern der Wunsch an sich, kunstvolle und beeindruckende Aufnahmen zu machen? Sie möchten selbst solche Bilder hinbekommen, wie Sie sie in prachtvollen Gartenbildbänden oder Naturfotografie-Foren sehen? Auch das ist ein Ziel. Es lohnt sich, mehr darüber nachzudenken, was genau Sie dabei antreibt, um es wirklich erreichen zu können. Einem Vorbild nachzueifern, das kann eine gute Übung sein. Man lernt dabei Techniken und Herangehensweisen, die sich später als nützlich erweisen, wenn der Wunsch aufkommt, einen eigenen Stil zu entwickeln.

Vielleicht sagen Sie auch, es ist alles viel einfacher. Sie möchten Ihre Liebe zum Garten oder Ihre Gefühle beim Betrachten einer besonders hübschen Blüte ausdrücken, wenn Sie die Kamera in die Hand nehmen. Immerhin haben Sie sich entschieden, Gartenfotos zu machen und keine Studioporträts. Sie sind gerne draußen an der frischen Luft, Sie mögen den Wechsel des natürlichen Lichts und den Wandel der Jahreszeiten. Von diesem Erleben möchten Sie anderen erzählen. Sie möchten etwas mitteilen von dem, was Sie sehen. Das ist eine ganz starke Motivation. Und auch daraus folgt die Frage: Was genau sehen Sie eigentlich? Warum wollen Sie gerade dieses oder jenes Motiv fotografieren? Was ist es, was Sie in einem bestimmten Moment reizt, die Kamera in die Hand zu nehmen? Gefällt Ihnen die harmonische Gestaltung eines Beetes besonders gut oder ist es das tiefstehende Licht, das die Gräser zwischen Herbstastern und Chrysanthemen zum

Leuchten bringt? Ist es eine bestimmte Situation oder das Flair eines ganzen Gartens, der Sie begeistert?

Solche Fragen helfen Ihnen dabei, die passenden fotografischen Mittel zu wählen, um Ihre Intention zum Ausdruck zu bringen. Sie sind die Grundlage für die Entscheidung, welches Objektiv Sie verwenden, welche Blende Sie einstellen und von welchem Ort aus Sie Ihre Aufnahme machen. Natürlich benötigen Sie dazu passendes Werkzeug: eine Kameraausrüstung, die mit Ihren Plänen mithalten kann. Aber ohne dass Sie wissen, was Sie wollen, ist das Werkzeug an sich nutzlos. Die Kamera macht keine guten Fotos von allein.

Gartenfotos von anderen

Wenn Sie einen Bildband durchblättern oder vielleicht in einem Gartenblog unterwegs sind, sehen Sie Fotos, bei denen Sie sich sofort sicher sind: Das gefällt mir! Es ist eine gute Übung zu überlegen, warum Sie sich angesprochen fühlen. Mögen Sie ein Bild, wenn es so richtig romantisch ist? Oder wenn man jedes Detail einer Blüte erkennen kann? Weil es zauberhafte Rosen zeigt? Oder weil das Licht so sommerlich flirrend ist? Spricht Sie ein Foto an, weil Sie wie bei einem wirklichen Rundgang die Gestaltung ganzer Beete erkennen können? Mögen Sie ein Foto, weil Sie ein harmonisches Spiel der Farben Ton in Ton begeistert, oder ein anderes, weil Ihnen die kräftigen Kontraste zwischen Gelb und Blau und Rot so besonders lebendig erscheinen? Begeistert Sie ein Foto, weil der Gartenteich darauf so herrlich wild eingewachsen ist? Natürlich ist es einfacher, ein traumhaftes Foto in einem großen englischen Garten zu machen als in einem dunklen, hauptsächlich mit Efeu begrüntem Hinterhof. Doch die Schönheit des Motivs allein ist noch keine Garantie für ein gutes Bild. Beispiele von entzückenden Blüten seltener Rosensorten, die steif und ungeschickt fotografiert vollkommen belanglos wirken, kennt man aus etlichen Gartenblogs. Legen Sie ein Blütenfoto daneben, das Ihnen richtig gut gefällt, und analysieren Sie die Unterschiede. Damit schulen Sie Ihren Blick und auch das hilft dabei, sich klarer über die eigenen Absichten zu werden.

Lernen in Theorie und Praxis

Sie kommen Ihrem Ziel näher, wenn Sie es kennen. Das allein reicht aber noch nicht. Dieses Buch will Sie mit den theoretischen Grundlagen versorgen, die Ihnen dabei helfen werden, ansprechende Bilder zu fotografieren. In den Bildunterschriften erkläre ich häufig, warum ich mich entschieden habe, ein Foto so oder so zu machen – sowohl

im Hinblick auf die Bildgestaltung als auch hinsichtlich der Wahl des Objektivs und der technischen Einstellungen an der Kamera. In der Regel sind das Blende, Zeit, ISO und Brennweite. Diese Daten können von Bildbearbeitungsprogrammen ausgelesen werden. Bei einigen Aufnahmen allerdings, die mit einem analogen Objektiv oder einem Adapter gemacht wurden, ließen sich diese Daten nicht oder nur teilweise rekonstruieren. Dort habe ich nur genannt, was ich noch sicher wusste.

Theorie ist die eine Seite. Niemand aber lernt das Fotografieren, indem er auf dem Sofa sitzt und Fotobücher liest. Das Wichtigste ist: Gehen Sie raus und machen Sie Bilder. Die digitale Fotografie bietet eine Möglichkeit, die Fotografen früher nicht hatten: Wir können unmittelbar nach der Aufnahme das Ergebnis betrachten und analysieren und dasselbe Motiv aus einer etwas veränderten Perspektive oder mit anderen Einstellungen noch einmal ablichten. Sind Sie nicht zufrieden mit Ihren Ergebnissen, überlegen Sie, was genau Ihnen nicht gefällt und wie Sie es besser machen können. Finden Sie ein Foto richtig gut gelungen, dann freuen Sie sich und denken darüber nach, woran es liegt, dass dieses Bild Sie besonders anspricht. Das Lernen aus Erfahrung gilt in der Forschung als das nachhaltigste Lernen überhaupt. Ich halte das für eine tolle Chance.